

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 132 (1995)

Artikel: Albert Rimli (1871-1954) : Architekt
Autor: Mathis, Hans Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Peter Mathis

Albert Rimli (1871–1954) Architekt



Jugend- und Studienzeit

Der in Tägerschen, ab 1891 auch in Frauenfeld verbürgerte Albert Rimli kam am 13. April 1871 als Sohn des Herderner Lehrers Johann Baptist Rimli und dessen Frau Theresa, geborene Lüthi, zur Welt. Später zog die Familie nach Frauenfeld, wo Vater Rimli die Stelle des thurgauischen Staatskassiers antreten konnte. Nach den öffentlichen Schulen besuchte Albert Rimli die Industrieabteilung der Kantonsschule Frauenfeld, die er jedoch vorzeitig verliess, um nach einem Praktikum bei einem Baumeister in die Architektenklasse des Technikums Winterthur einzutreten. Hier erhielt der Frauenfelder eine handwerklich orientierte, solide Architekturausbildung. Die Professoren Emil Studer, ein Semperschüler, Wyder und Joseph Bösch unterrichteten hier Konstruktionslehre, Gestaltung und Bauhandwerk. 1891 verliess Albert Rimli die Winterthurer Bauhandwerkerschule, wie sie sich nannte, mit Diplom.

Anschliessend finden wir ihn in München. Die dortige Technische Hochschule genoss in den 1890er Jahren einen Ruf, der jenem der Schinkelschule in Berlin nahekam. Friedrich von Gärtner, Leo von Klenze und Friedrich von Thiersch, welcher letzterer zu Rimlis Zeit als Ordinarius für Baukunst wirkte, hatten den Ruf der Schule begründet. Bei von Thiersch belegte Rimli im Wintersemester 1892/93 und im Sommersemester 1893 als Gasthörer die Fächer für Hochbau; einen Studienabschluss erwarb er sich indes nie.

In die Schweiz zurückgekehrt, arbeitete Rimli in verschiedenen Architekturbüros, zuletzt bei den Kirchen- und Schulhauserbauern Kehr & Knell in Zürich. Zwischendurch hat er sich immer wieder für Auslandsreisen abgemeldet, wohl um seine Kenntnisse zu mehren und um ein Praktikum im Maurergewerbe zu absolvieren. Bei den Architekten Kehr & Knell holte sich Rimli so richtig sein Rüstzeug als Kirchen- und Schulhausarchitekt, denn die beiden Zürcher konnten damals wichtige Aufträge in jenen Sparten übernehmen, so die Schulhäuser in Reinach, Oberentfelden, Ennetbaden, Wallisellen, Männedorf, Zollikon und Küsnacht sowie die Kirchen in Lindau, Richterswil und Wipkingen. Noch im Anstellungsverhältnis bei den Zürcher Architekten, begann Rimli eigene Projekte im Bernbiet und im Thurgau anzunehmen und teilweise auch bereits zu realisieren.

Wirken in Frauenfeld

Mit dem Projektierungsauftrag für eine Pfarrkirche in Frauenfeld, dem bereits laufenden Bau in Kreuzlingen-Emmishofen und einem in Aussicht stehenden Kirchenbau in Weinfelden schien Rimli die Zeit reif, in seine Vaterstadt zurückzukehren und selbständig zu werden. Im August 1901 meldete sich der Architekt in Zürich ab und gründete in Frauenfeld ein eigenes Architekturbüro. Damit begann die grosse Schaffenszeit Rimlis bis zu seinem Tode im Jahre 1954, in

welcher er über 35 Kirchenbauten schuf, Gotteshäuser umgestaltete und projektierte und zwanzig Schulhäuser sowie ungezählte Privathäuser, Fabriken und Gewerbebauten errichtete. Immer wieder nahm er – vor allem in Frauenfeld – auch an Projektwettbewerben für Quartiere und andere städtische Anlagen teil, welche er offensichtlich als interessant erachtete.

In der Tat war die Zeit günstig, in Frauenfeld und im Thurgau tätig zu werden, denn sowohl die Hauptstadt wie der ganze Kanton erlebten in jenen Jahren einen gewaltigen Entwicklungsschub, verbunden mit einer Bevölkerungsexplosion. Insbesondere die industrialisierten Stadtgemeinden hatten unter dem Zulauf fremder Arbeitskräfte grosse bauliche Aufgaben zu bewältigen. Wichtige Bauprojekte wie Schulhäuser, Kirchen, Fabriken, aber auch Wohn- und Geschäftshäuser standen bevor, was die Zeit zwischen der Jahrhundertwende und dem 1. Weltkrieg zu einer Hochblüte der Bauwirtschaft werden liess. Ausdruck dieser Entwicklung war auch der Zusammenschluss der Stadt Frauenfeld mit ihren Vorge-meinden Kurzdorf, Langdorf, Huben, Hertzen und Horgenbach im Jahre 1919.

Als Albert Rimli sein neues Architekturbüro im Hirschen an der Zürcherstrasse bezog, genoss er so schnell einen guten Ruf, dass die Aufträge schon bald gestapelt auf seinem Pult lagen. Diese Arbeitslast vermochte er nicht ohne Mithilfe zu bewältigen, so dass er bald Architekten und Bautechniker in seinem Büro anstellte. So soll Hermann Weilenmann aus Elgg insbesondere die neugotischen Entwürfe des Büros Rimli für die Kirchen Mammern, St. Margrethen SG und Horn ausgeführt haben. Den Jugendstileinfluss im Werk Rimlis sollen die Architekten Birkenseher und Alexander Skell, beide aus der Karlsruher Schule stammend, eingebracht haben. Auch W. Müller, der spätere Direktor der Bauschule Aarau, arbeitete bei Rimli, und der heute noch vielen Frauenfeldern bekannte Carl Zerle senior (1895–1981) machte bei ihm seine Lehre als Bauzeichner.

Betrachtet man die bis zum 1. Weltkrieg ausgeführten Bauten des Büros Rimli, so ergeben sich beachtliche Arbeitsleistungen, namentlich wenn man berücksichtigt, dass die Architekturbüros damals noch sämtliche Detailprojektierungen – von der Türe bis zum Mobiliar – selber ausführten. So finden wir im Werkverzeichnis zehn Kirchen sowie sieben Projekte für Wettbewerbe und Konkurrenzen; vier Kirchen baute Rimli in jener Zeit um.

Auch realisierte Rimli, vor allem in Frauenfeld, eine stattliche Zahl von Wohn- und Gewerbebauten, doch musste er in der Kantonshauptstadt bald die starke Konkurrenz der eingesessenen Architekten spüren. Diese besaßen insbesondere auf dem Wohnungsmarkt eine weit bessere Position als der Neuankömmling: Albert Brenner (1860–1938) war «erblich vorbelastet», war doch schon sein Vater Johann Joachim Architekt und als solcher u. a. Erbauer des stattlichen, in Neurenaissanceformen gehaltenen Regierungsgebäudes gewesen (vgl. den Aufsatz von Jürg Ganz in diesem Band). In Bürogemeinschaft mit Walter Stutz (1878–1955) führte der Gustav-Gull-Schüler Brenner Bankgebäude, Schulhäuser (Kantonsschule Frauenfeld), vor allem aber Fabriken und Wohnhäuser aus. Sein Büro galt als eines der renommiertesten, und seine Bauten fanden immer wieder Eingang in die einschlägige Literatur. Konkurrenz erwuchs Albert Rimli sodann in der Person von Otto Meyer (1862–1920), der insbesondere Wohnbauten errichtete.

Kommissions- und Vereinsmitglied

Neben seiner Architektentätigkeit engagierte sich Albert Rimli in verschiedenen Kommissionen und Vereinen, welche alle direkt oder indirekt mit seinem Beruf zu tun hatten.

Während fast der ganzen Dauer seiner praktischen Tätigkeit gehörte Rimli der Sektion Thurgau

des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verbandes (SIA) an, wo er sich auch im Vorstand engagierte. Insbesondere war er als Mitglied einer Architekten-Kommission tätig, welche 1926 geschaffen worden war, um den Thurgauer Band der Reihe «Das Bürgerhaus in der Schweiz» herauszugeben. Präsident der Kommission war der schon erwähnte Albert Brenner, während Rimli und sein Architektenkollege Rudolf Brodtbeck (1894–1947) sich vor allem um die Anfertigung des reichen Planmaterials verdient machten. Die Fotografien fertigten die Frauenfelder Fotografen J. Bär Söhne an; den Text des Bandes schrieb der Diessenhofener Kunstmaler August Schmid, unterstützt vom Arzt Dr. med. Hermann Walder und von Kantonsschullehrer Prof. Dr. Gustav Büeler.

Dem Thurgauer Heimatschutz, der 1907 zum Schutze unseres Landschafts- und Baudenkmälerbestandes gegründet worden war, trat Rimli erst 1918, im Alter von 47 Jahren, bei, weshalb er auch nicht mehr im Vorstand mitwirkte. Der Thurgauer Sektion des Schweizer Heimatschutzes gehörten namhafte Architekten wie Werner Kaufmann (1882–1953), O. Vogler, H. Hindermann, Albert Brenner und S. Bühler an, welche auf eine vernünftige, heimatbezogene Entwicklung unserer Siedlungen achteten. Wohl altershalber trat Rimli 1951 aus dem Verein aus.

Seit ihrer konstituierenden Sitzung im Jahre 1919 gehörte Albert Rimli auch der Frauenfelder Baukommission an, die neben den Traktanden des allgemeinen Bauwesens vor allem die planerischen Belange der Frauenfelder Stadtentwicklung beriet, welche damals einen wichtigen Stellenwert hatten. Neben dem langjährigen Präsidenten Albert Brenner sass Rimli lange Zeit als einziger Fachmann in dem sonst aus lauter Politikern zusammengesetzten Gremium. So hat Albert Rimli während 27 Jahren nicht nur als freischaffender Architekt – er nahm an verschiedenen Gestaltungsplan-Wettbewerben teil –, sondern auch

als Behördenmitglied das Bild seiner Vaterstadt geprägt.

Albert Rimli als Schriftsteller

Vermutlich hat sich Albert Rimli auch in kirchlichen Gremien engagiert, jedenfalls hielt er 1903 am 1. Schweizerischen Katholikentag in Luzern einen Vortrag über die «Bedeutung der Renaissance für den modernen Kirchenbau» – unter Renaissance verstand man damals auch die Barockzeit –, ein Schlüsselwerk zum Verständnis seiner frühen Kirchenbauten. Es erstaunt nicht, dass Rimli dabei weitgehend den Thesen von P. Albert Kuhn folgte, der als unbestrittene Kapazität in der Beurteilung neuzeitlicher Kirchenprojekte galt, war er von ihm doch in vielen Konkurrenzen abhängig. So forderte der Architekt jene Weiträumigkeit, Helle und Materialechtheit im modernen Kirchenbau, die er unmittelbar danach in den Kirchenräumen von Kreuzlingen-Emmishofen, Frauenfeld und Weinfelden selbst realisierte und auch in späteren Projekten stets zur Anwendung bringen sollte. Der Vortrag wurde im «Wächter», der nachmaligen «Thurgauer Volkszeitung», publiziert, erschien aber auch als Separatum; die «Schweizerische Bauzeitung» empfand den Traktat als so bedeutend, dass sie ihn sofort referierte. Doch sollte er das einzige schriftstellerische Werk Rimlis bleiben.

Der Mensch Albert Rimli

Vielen Frauenfeldern ist die Erscheinung Albert Rimlis in Erinnerung geblieben: seine nicht allzu grosse, stämmige Postur, der aufrechte Gang, im Alter die leichte Korpulenz. In jungen Jahren trug er einen Mittelscheitel und einen Schnurrbart; ein klarer Blick und ein fester Händedruck kennzeichnen die Art, wie Rimli anderen Menschen begegnete. In kühlen

Jahreszeiten war er oft mit einer weiten Pelerine bekleidet.

Vielen Mitmenschen erschien der Architekt in fortgeschrittenem Alter distanziert, fast unnahbar; meist ging er still seines Weges. In Wirtschaften war er selten anzutreffen, und obwohl er Konstabler war, erblickte man ihn auch am Bechtelistag nicht oft im Rathaus. Seinen feinen Humor offenbarte er nur im Freundeskreis, der ihm vor allem im Alter das Liebste war.

In den Kommissionen, in denen er Einsitz hatte, sprach er mit zunehmendem Alter weniger. Den neueren Architekturströmungen war er von Anfang an wenig geneigt, weshalb er sich gegenüber modernen Projekten sehr zurückhaltend äusserte. Wenn er jedoch etwas sagte, so war es handfest, denn er hatte ein gutes und sicheres Urteilsvermögen.

Auf den Baustellen war Albert Rimli streng und deshalb nicht besonders beliebt; geachtet hat man ihn aber immer. Mit den Arbeitern und Handwerkern sprach er in bestimmtem Ton, und Widerrede liess er nicht gelten. Aber auch mit sich selber war Albert Rimli hart. Da er nie verheiratet war und seine Schwester Hedwig den Haushalt besorgte, konnte er sich ganz seinem Architektenberuf widmen. Der Neffe Theo Rimli, selbst Architekt, berichtet: «Albert Rimli war ein grosser Schaffer. Sein Tagwerk begann vielfach vor 6 Uhr Morgens, die 6-Tage-Woche endete in der Regel am Samstag spät. Den Sonntagsgottesdienst besuchte er regelmässig, doch gehörte der Rest des Andachtsmorgens dem Literaturstudium über Baukunst. Bei meinen monatelangen Mithilfen in Frauenfeld veranlasste er mich oftmals, klassische Bauwerke mit ihm zusammen zu analysieren; Module, Proportionen, Teilungsmasse nach dem goldenen Schnitt, Raumakustik usw. waren die «Forschungsziele». Den Architektenberuf beherrschte er nicht nur als Baukünstler, er war auch Praktiker durch und durch. Zahlreiche Werk- und Detailpläne zeichnete er eigenhändig, die Baubeschriebe waren exakt, die Kosten-

berechnungen zuverlässig. Die Bauaufsicht führte er souverän und mit scharfem Kontrollblick.»

Da Albert Rimli den Schritt zur neueren Architektur ausser im Projekt zur Luzerner St. Karlikirche nie vollzogen hat, galt seine Architektur vor allem in den letzten Jahrzehnten seines Lebens nicht mehr viel – er gehörte zur «alten Garde». Darunter hat Albert Rimli sehr gelitten, und er hat sich immer mehr aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Rimli starb am 29. April 1954 in Frauenfeld.

Der Kirchenbauarchitekt

Den Weg Rimlis als Kirchenbauarchitekt nachzuvollziehen fällt nicht allzu schwer. Von seiner Ausbildung her noch mit den Stilen des internationalen Historismus vertraut – sein erstes Projekt von 1895 für eine katholische Kirche in Frauenfeld war noch in neuromanischen Formen gehalten –, hat sich Rimli unter dem Einfluss von Friedrich von Thiersch und Cornelius Gurlitt bald dem Neubarock zugewandt, an dem er bis in die 1920er Jahre festhielt und in welchem Stil demnach die Grosszahl seiner Kirchenbauten ausgeführt ist. Von Thiersch und Gurlitt hatten just in jenen Jahren, als Rimli in München studierte, den Barock als Stil wieder salonfähig gemacht. Der Architekturprofessor wies in seinen Vorlesungen stets auf die Vorzüge der lichtdurchfluteten Barockkirchen hin, während der Kunsthistoriker Gurlitt in seinem Werk «Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland» (Stuttgart 1889) die wissenschaftliche Grundlage zum Verständnis des Barock legte.

Es verwundert deshalb nicht, dass Albert Rimli, voll Begeisterung für den Neubarock in die Schweiz zurückgekehrt, sein neuromanisches Projekt für eine Frauenfelder Kirche vergisst und ein neubarockes vorlegt. Die Pfarrkirche St. Nikolaus (1904–07) wurde denn auch zu einem Hauptwerk Rimlis. Die aussen in

Ein Hauptwerk des Architekten Albert Rimli ist die Frauenfelder Stadtkirche St. Nikolaus (1903–07), die nicht «einfach» nur den Vorgängerbau ersetzen, sondern darüber hinaus den sowohl politisch wie wirtschaftlich erstarkten und in den bürgerlich-liberalen Bundesstaat integrierten Katholizismus verkörpern sollte.



Haustein ausgeführte Basilika rezipiert verschiedenste Barockformen von Balthasar Neumann und Dominikus Zimmermann, welche – mit zeitgenössischen Jugendstilelementen vermischt – eine faszinierende Neuinterpretation des Barockstils bringen. Ein lichter Innenraum – der Sicht auf den Hochaltar und der Weite des Raumes wegen sind die kolossalen Säulen nahe an die Aussenwände gerückt – empfängt den Besucher.

Einfacher sind die Kirchen von Kreuzlingen-Emmishofen (1900–03) und Weinfelden (1904–06). Während dort noch ein deutliches Querhaus entstanden ist, fehlt es hier fast ganz – der Raum ist auf eine einfache Halle reduziert.

Grossräumig – und im Stile Johann Michael Beers von Bild-Stein mit geschweiften Fassaden versehen –

präsentieren sich die Kirchen von Widnau (1902–03), Hoechst (1908–10), Zürich (Antoniuskirche, Projekt 1905) und Niederuzwil (Projekt 1915). Auch versucht sich Rimli in verschiedenen Grundrissformen.

Bereits in den 1910er Jahren beginnt Rimli auch, Kirchen in neugotischen Formen ländlicher Ausprägung zu gestalten. Breite Walmdächer bedecken die Kirchen von Horn (1910), Mammern (1912–13) und St. Margrethen (1910), das Äussere mit rustikalen Steinquadern versehen. Im Innern überziehen schlanke Rippen die grossflächigen Hallengewölbe, breite Fenster in Tudorgotik belichten die Räume, und feine Altäre und Kanzeln, meist aus Wiler Werkstätten, bilden die passende Ausstattung.

Obwohl wir seit 1905 im Werk Rimlis bereits Ansätze zu moderner Kirchenbaugestaltung finden, hat sich der Frauenfelder nie zur Moderne im Sinne des Bauhauses durchringen können. Ansätze zu kubisch konsequenter, schmuckloser Architektur finden wir immerhin in den Kirchenprojekten für Romanshorn (1910), Zürich (Antoniuskirche, Projekt II 1905) und Luzern (St. Karlikirche 1930).

Der Schulhausarchitekt

Rimli hat sich nicht nur als Kirchenerbauer, sondern auch als Schulhausarchitekt einen Namen gemacht. Die grosse Zahl von Schulhausneubauten war durch den grossen Bevölkerungszuwachs vorab in den Städten bedingt, hatte ihre Gründe aber auch im damaligen Schulsystem. Städtische Schulhäuser baute Rimli vor allem in Frauenfeld (Langdorf, Ergaten) und Wattwil. Aber auch Landgemeinden liessen sich vom städtischen Baufieber anstecken und ersetzten ihre oft provisorischen oder in umgebauten Wohnhäusern eingerichteten Schulräume durch grosszügige Schulhäuser mit Lehrerwohnung.

Bis in die 1890er Jahre hatte man Schulhäuser noch meist in neuklassizistischen, neugotischen oder

Neurenaissance-Formen errichtet, sie als stattliche und repräsentative Neubauten ikonographisch gleichwertig neben die Kirche und das Rathaus gestellt und der repräsentativen Schaufassade und einem symmetrischen Grundriss eine ebenso grosse Bedeutung beigemessen wie der funktionalen Raumeinteilung und der guten Belichtung der Schulräume. Die klassischen Stile schienen den Schulhausarchitekten am adäquatesten, das humanistische und antike Vorbild der allgemeinen Schulbildung zu repräsentieren (Zürich, Kantonsschule; Weinfelden, Pestalozzi-Schulhaus; Neuenburg, Collège Latin).

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts begannen sich die Auffassungen über den Schulhausbau, nicht zuletzt unter dem Einfluss des neugegründeten Heimatschutzes, grundlegend zu wandeln. Funktionalität, Lichtdurchflutung und eine bessere Einpassung in die ländliche Architektur unserer Dörfer sowie eine wiedergewonnene Handwerkstradition prägten von nun an den Schulhausbau. Mansarddächer mit geschweiften Giebeln, aufgelöste, asymmetrische Grundrisse, Balkone und Portiken in einheimischen Formen erschienen an unseren Schulhäusern und liessen die neuen Gebäude nicht mehr als Repräsentationsbauten, sondern als *Primes inter pares* erscheinen.

Albert Rimli hat die Entwicklung vom Schulhaus als Repräsentationsbau zum funktionalen Lehrgebäude in seiner frühen Schaffenszeit mitgemacht. Sein erster Schulhausbau in Burgdorf (1896) ist noch ganz von den Formen der internationalen Neurenaissance und vom Symmetriegedanken geprägt, ebenso das Obere Schulhaus in Sirnach (1899–1900), ein Stilgemisch aus Neurenaissance und Neugotik. Spätere Bauten leben indes ganz vom neuen Gedankengut. Den Schritt in den seit den 1930er Jahren geläufigen Schulhausstil hat Rimli aber nicht mehr vollzogen.

Würdigung

Drei grosse Architekten haben das Kirchenbaugeschehen des katholischen Konfessionsteils in der Ostschweiz in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts geprägt: August Hardegger (1858–1927) aus St. Gallen, Adolf Gaudy (1872–1954) aus Rorschach und Albert Rimli (1871–1954) aus Frauenfeld. Unter dem Einfluss der kunsterfahrenen P. Albert Kuhn aus Einsiedeln und Dr. Adolf Fäh aus St. Gallen haben sie die meisten Kirchenneubauten und -renovationen unter sich aufgeteilt. Immer wieder standen die drei im Wettbewerb miteinander, und je nach Geschick, Jury und Experten gelang es diesem oder jenem, einen Kirchenbau für sich in Anspruch zu nehmen.

Unter ihnen war Albert Rimli wohl der eifrigste. Sein Junggesellentum, sein persönlicher Ehrgeiz und seine grosse Schaffenskraft ermöglichten es ihm, mit Leib und Seele Architekt zu sein, seine Bauten sorgfältig durchzugestalten und die Baustellen verantwortungsvoll zu betreuen. So war Albert Rimli zwar ein strenger, aber – wie die grosse *Œuvreliste* bezeugt – beliebter Architekt. Seine guten Beziehungen zu vielen Kirchgemeinden brachten ihm viele Kirchenbaufträge. Schon früh galt er aber auch als guter Schulhausarchitekt, und auch private Bauherren zögerten nicht, ihm ihre Wohnhäuser, Geschäftsbauten und Fabriken zur Realisierung anzuvertrauen. So kann Albert Rimli nicht nur ein grosses, sondern auch ein vielseitiges Werk ausweisen.



Nachlass

Leider fehlt sowohl ein Plan- als auch ein persönlicher Nachlass. Nach Rimlis Tod boten die Erben den grösseren Bauherrschaften die entsprechenden Pläne an. Die nicht eingeforderten und alle anderen Pläne wurden anschliessend vernichtet.

Œuvreverzeichnis

So ist das folgende Œuvreverzeichnis ein Produkt des Zufalls und – obwohl umfangreich – längst nicht vollständig. Die Frauenfelder Bauten bis 1930 sind im INSA 4 (vgl. Nachrufe und Literatur) sowie im Planarchiv des städtischen Hochbauamts nachgewiesen. Die anderen Bauten wurden aufgrund von Kunstführern und Lokalliteratur erhoben.

1895	Frauenfeld	Kirchenstudie in neuromanischem Stil
1896	Burgdorf BE	Pestalozzischulhaus
1899–1900	Sirnach	Oberes Schulhaus
1900	Weinfelden	Projekt Turmneubau paritätische Kirche
1900–1903	Emmishofen	Pfarrkirche St. Stephan
1901	Frauenfeld	Projekt zur Erweiterung der Kantonsschule
1902–1903	Frauenfeld	Rheinstrasse 10, Wohn- und Geschäftshaus «Gutenberg» (Zuschreibung)
1902–1903	Widnau SG	Pfarrkirche St. Joseph
1903	unbekannt	Studie für eine Zentralbau- Kirche
1903	Frauenfeld	Thundorferstrasse 8, Veranda- anbau an das Wohnhaus «zum Lorbeerbaum»
1903	Emmishofen	Rebstockplatz, Gasthaus «zum Rebstock»
1903–1907	Frauenfeld	Pfarrkirche St. Nikolaus
1904–1906	Weinfelden	Pfarrkirche St. Johann
1904	Frauenfeld	Zürcherstrasse 143, Coiffeursalon-Pavillon
1904	Frauenfeld	Oberstadtstrasse 5–7, Vorprojekt Hotel «Bahnhof»
1904	Frauenfeld	Rheinstrasse 23, Wohn- und Geschäftshaus «Glashalle»
1904–1913	Frauenfeld	Rebstrasse 9, Erweiterung Wohnhaus «Hirondelle»
1905	Frauenfeld	Bahnhofstrasse 70, Hotel «Merkur»
1905	Zürich	Antoniuskirche, Wettbewerb
1905	Frauenfeld	St. Gallerstrasse, Wohnhaus «Haselberg»

1905–1906	Bischofszell	Pfarrkirche St. Pelagius, Chorrenovation
1905–1906	Herdern	Pfarrkirche St. Sebastian, Aussenrenovation
1905–1907	Koblach A	(Vorarlberg) Pfarrkirche St. Kilian
1906	Frauenfeld	Laubgasse 31, Wohn- und Gewerbebau Baumer
1907	Frauenfeld	Kantonsschulgebäude, Wettbewerb Erweiterung
1907	Bischofszell	Sekundarschulhaus, Wettbewerb
1907	Frauenfeld	Primarschulhaus Langdorf
1907	Frauenfeld	Zürcherstr. 165, Wohn- und Geschäftshaus «zum Pelikan»
1907–1908	Bezau A	(Vorarlberg) Pfarrkirche St. Jodok
1908	Islikon	Primarschulhaus
1908	Altstätten SG	Pfarrkirche St. Nikolaus, Umbauprojekt
1908–1909	Sommeri	Paritätische Kirche, Aussenrenovation
1908–1910	Hoechst A	(Vorarlberg) Pfarrkirche St. Johann der Täufer
1909	Frauenfeld	Spycherstrasse 21, Wohnhaus J. Diener
1910	Frauenfeld	St. Annakapelle, Renovation
1910	Frauenfeld	Talackerstrasse 32, Wohnhaus Bömlé
1910, um	Altstätten SG	Institutsgebäude «Guthirt»
1910, um	Romanshorn	Pfarrkirche St. Johann, Wettbewerbsprojekt
1910	St. Margrethen SG	Pfarrkirche Dreifaltigkeit
1910	Arenenberg	Landwirtschaftliche Schule, Erweiterung
1910	Horn	Pfarrkirche St. Franz-Xaver
1910	Neukirch-Egnach	Sekundarschulhaus, Wettbewerbsprojekt
1910–1911	Sirnach	Turnhalle
1910–1911	Sirnach	Breiteschulhaus
1911	Basel	Kannenfeldstrasse, Arealgestaltungsprojekt
1911, um	Hagenwil	Schulhaus
1911–1913	Wattwil SG	Schulhaus Dorf
1912	Frauenfeld	Kurzenerchingerstrasse 23, Scheunenumbau
1912	Sommeri	Paritätische Kirche, Umbau und Aussenrenovation
1912	Frauenfeld	Zürcherstrasse 187–189, Ladenumbau Vögeli

1912	Frauenfeld	Bahnhofstrasse 60, Wohnhaus Ghetta	1927	St. Katharinental	Ehemalige Klosterkirche, Renovation
1912–1913	Frauenfeld	Bebauungsplan «Burstel», Wettbewerb	1928	Frauenfeld	Hertenstrasse 35, Wohnhaus Vögeli
1912–1913	Mammern	Pfarrkirche St. Blasius	1928	Kreuzlingen	Priesterheim «Bernrain», Umbau
1913	Romanshorn	Kantonalbank, Projekt	1928	Frauenfeld	Zürcherstrasse 179, Umbau Geschäftshaus
1913	Frauenfeld	Zürcherstrasse 177, Umbau des «Zürcherhauses»	1929	Frauenfeld	Talackerstrasse 27, Erweiterung Wohnhaus
1913	St. Fiden SG	Pfarrkirche St. Fiden, Wettbewerbsprojekt	1929	Lütisburg SG	Anstaltsgebäude «Iddaheim»
1913	Lausanne	Wettbewerbsprojekt für eine kath. Kirche	1930	Tänikon	Ehemalige Klosterkirche, Umbau
1914	Dietikon ZH	Kirchenprojekt	1930	Luzern	St. Karlikirche, Wettbewerbsprojekt
1914	Frauenfeld	Bebauungsplan «Wannenfeld», Modifikationen	1931	Au TG	Pfarrkirche St. Anna, Renovationsbericht
1915	Niederuzwil SG	Kath. Kirche, Projekt	1932	Gündelhart	Kapelle, St. Mauritius, Renovation
1916	Frauenfeld	Freiestrasse 28, Umbau «Gachnanger Stock»	1932–1933	Andwil SG	Pfarrkirche, Renovation und Verlängerung
1917	Frauenfeld	Schulhaus «Ergaten», Projekt	1934	Frauenfeld	Zürcherstrasse 176, Schaufenstereinbau
1917–1918	Benken SG	Pfarrkirche St. Peter und Paul, Umgestaltung	1936	Sirnach	Pfarrkirche St. Remigius, Umbauprojekt
1918	Frauenfeld	Zürcherstrasse 178, Wohnungseinbau	1941	Fischingen	Benediktinerkloster, Umbau Ökonomie
1919–1920	Frauenfeld	Bebauungsplan «Reutenen», Wettbewerbsprojekt	1943	Frauenfeld	Zürcherstrasse 176, Ladenumbau
1920–1921	Frauenfeld	Schulhaus «Ergaten» (mit Hermann Scheibling)			
1921	Frauenfeld	Transformatorstation Burstel			
1921	Steinebrunn	Galluskapelle, Erweiterungsprojekt			
1922–1924	Steinebrunn	Pfarrkirche Winzelnberg			
1923	Tobel	Pfarrkirche St. Johann, Renovation			
1923–1924	Au-Fischingen	Pfarrkirche St. Maria			
1924	Frauenfeld	Anbau ans Wohnhaus «Grundstein»			
1924	Rickenbach bei Wil	Pfarrkirche St. Verena, Emporenenerweiterung			
1924	Frauenfeld	Spycherstrasse 9, Wohnhaus «zum Rosenheim»			
1924	Frauenfeld	Zürcherstrasse 108, Molkereigebäude Gigl			
1924	Frauenfeld	Zürcherstrasse 170, Umbau Konditorei Kessler			
1924	Frauenfeld	Zürcherstrasse 110, Projekt Bandle & Deppe			
1926	Frauenfeld	«Spiegelhof», Projekt Ladeneinbau			

Quellen

Rimli, Albert: Die Bedeutung der Renaissance für den modernen Kirchenbau. Vortrag, Sonderdruck aus «Der Wächter», Frauenfeld 1903; KBTG: Programme der Kantonsschule Frauenfeld 1884–1888; StadtB Winterthur: Jahresberichte des Technikums Winterthur 1888–1891; Technische Universität München: Studentenverzeichnisse und Vorlesungsprogramme WS 1892/93, SS 1893; StadtA Frauenfeld: Pläne Frauenfelder Bauten; Verschiedene PfarrA: Baupläne ausgeführter Kirchenprojekte.

Nachrufe und Literatur

B[öhi, Alfred]: Albert Rimli †, in: TVZ, 29.4.1954; TTW, 30.4.1954 (unter Frauenfeld); B[öhi, Alfred]: Am Grabe von Architekt Albert Rimli, in: TVZ, 1.5.1954.

Das Bürgerhaus in der Schweiz, Bd. XIX: Kanton Thurgau, hrsg. vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Zürich/Leipzig 1928; Gaudy, Adolf: Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz, Bd. II: St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Berlin 1923; INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920,

Bd. 4: Delémont, Frauenfeld, Fribourg, Genève, Glarus, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1982, S. 71–162 (Frauenfeld von Hanspeter Rebsamen); Knoepfli, Albert: Die Kirchen und ihr Baustil, in: Schoop, Albert u.a.: Geschichte des Kantons Thurgau, Bd. 3: Sachgebiete II, Frauenfeld 1994, S. 90–99 (mit einem Anhang «Paritätische oder Simultankirchen im Thurgau» von Albert Schoop, ebd., S. 99–101); Kunstführer durch die Schweiz, 3 Bde., 5., vollständig neu bearbeitete Aufl., Wabern 1971–1982; Leisi, Ernst: Hundert Jahre Thurgauische Kantonsschule 1853–1953, Frauenfeld 1953; Mathis, Hans Peter: Die Pfarrkirche St. Stephan in Emmishofen. Geschichte, Architektur, Ausstattung, Kreuzlingen 1994 (Beiträge zur Ortsgeschichte von Kreuzlingen; XXVII); Rimli, Theodor: Albert Rimli, Architekt SIA, Frauenfeld. Notizen über Leben und Wirken, Aarau 1987, Ms. (im Besitze des Verfassers); Schallbroch, Heinrich: Die Technische Hochschule München und ihre bedeutenden Männer, Sonderdruck aus Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure 8 (1944), S. 199–204; Schönenberger, Karl; Joos, Albert: Katholische Kirchen des Bistums Basel, Bd. I: Kantone Baselstadt, Baselland, Thurgau und Schaffhausen, Olten 1937.

Zu vielen der von Rimli erbauten Kirchen und Schulhäusern sind anlässlich von Einweihung und/oder späterer Erneuerung Publikationen erschienen, die hier aus Platzgründen nicht aufgeführt werden können, über die entsprechenden Kataloge der je zuständigen Kantonsbibliotheken aber leicht zu finden sind. Ebenso global sei auf die Reihen «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» und «Schweizerische Kunstführer», beide hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, hingewiesen.

Bildquellen

Abb. 1: Privatbesitz Theodor Rimli, Aarau; Albert Rimli, um 1910; Fotograf unbekannt.

Abb. 2: Archiv des Amts für Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld, Fotosammlung: Sammlung Walder Nr. 55 (Kirche St. Niklaus, Frauenfeld, 1907).

Unterschrift: Kath. PfarrA Kreuzlingen: Brief von Albert Rimli an Pfarrer Fink in Emmishofen, 10.6.1901.

